Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 1

Artikel: Wehr-Sport

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stadt mit wichtigen Rüstungsbetrieben soll gegen Nachtbombardierungen geschützt werden. Die Rüstungszentren sind meistens mit eigenen Fliegerabwehrbatterien bestückt. Um die Stadt wird ein Flabgürtel gelegt. Jede Batterie hat mit ihren Geschützen in einen bestimmten ihr zugewiesenen Raum zu wirken. Außerhalb des Flabgürtels schließt sich der Luftraum, den die Nachtjäger zu verteidigen haben, an. Hier ist jedem Nachtjäger eine Zone zugewiesen. In diesem Luftraum wirken auch die Scheinwerferbatterien.

Erste Voraussetzung für erfolgreiche Nachtjägerei ist ein tadellos eingespielter Flugmeldedienst. Nähern sich der Stadt Bomber, so steigen sofort in die bedrohten Zonen die entsprechenden Nachtjäger auf. Sie werden fortwährend von der Bodenorganisation funktelegraphisch orientiert über Flugweg und Höhe der angreifenden Bomber. Da der Flugmeldedienst fast ausschließlich auf Horchmeldungen angewiesen ist, so können diese Standortmeldungen keinen Anspruch auf große Genauigkeit machen. Wird der Einflug in eine Nachtjägerzone gemeldet, so bedeutet dies für den Nachtjäger höchste Konzentration auf den Luftraum. Gleichzeitig beginnen die Scheinwerferbatterien zu spielen. In mondhellen Nächten können die Bomber ev. auch ohne Scheinwerfer entdeckt werden. Daß der Kampf unter diesen Bedingungen noch mehr Nervenkraft erfordert, versteht sich von selbst. Wichtig ist also zu wissen, daß die Nachtjäger funktelegraphisch mit der Funkeinsatzstelle ihres Flugplatzes dauernd in Verbindung stehen. Diese Bodenfunkstelle führt ihn also auf sicherem Weg in den ihm angewiesenen Sektor gegen die anfliegenden feindlichen Bomberformationen. Es ist ohne weiteres klar, daß die Ueberwachungsstellen des Luftraumes wiederum in fortwährender Verbindung stehen mit der Bodenfunkeinsatzstelle, um diese über den Flugweg der anfliegenden feindlichen Formationen immer auf dem laufenden zu halten. A. H.

Wehr-Sport

SO oder SO!

Von Lt. Scholl, Zollikon.

Spezialistentum oder m e h r? So lautet die Frage, die wir uns heute stellen müssen.

In den letzten Wochen sind in allen Heereseinheiten Ausscheidungen für die Armeemeisterschaften in Freiburg durchgeführt worden. Das Programm für diese Vorentscheide, an denen sich mehrere Tausend Mann beteiligten, enthielt meist den Vierkampf für Mannschaften und den Vierkampf für Einzelwettkämpfer, bestehend aus Schwimmen, Schießen, Hindernis- und Geländelauf.

Eine Ostschweizer Division entschloß sich erfreulicherweise, noch einige zusätzliche Kampfübungen durchzuführen. Die Veranstalter dieser Division haben damit einen bescheidenen Vorstoß auf ein Gebiet unternommen, das in Zukunft zu einer Ausweitung und Bereicherung der Kämpfe dienen könnte.

Bei der Betrachtung der Resultate nun zeigen sich einige Unterschiede. Diese mögen je nach Ort der Durchführung von der jeweiligen Lage (Geländelauf), Zustand (Hindernisbahn) und Witterung (speziell beim Schwimmen, aber auch allgemein) abhängen.

Während also diese Unterschiede von äußeren, zeit- und ortsbedingten Faktoren abhängen und deshalb übersehen werden können, verlangt die große Differenz der Leistungen der **einzelnen Einheiten,** ja selbst der **einzelnen Teilnehmer** einer Kampfgruppe, an ein und demselben Kampftag einer Heereseinheit, doch einige nähere Ueberlegungen.

Rühren diese Differenzen oder unausgeglichenen Resultate wirklich nur von der Ungleichheit der Kampfgruppen oder Einzelkämpfer in ihrem **Können** her, oder spielen dabei noch andere Momente mit?

Man kann diese Frage auch so stellen: Was ist die Ursache der Leistungsänderung vom Mittelwert nach oben und unten?

Als Mittelwert soll hier das von Grund auf bei dem größten Teil unserer Soldaten vorhandene Können eingesetzt werden. Dieses Können ist bei den meisten Wettkämpfern ziemlich konstant, beim einen etwas größer, beim andern kleiner, was aber unterschiedlich ist, das ist die erreichte Leistung aus diesem Können.

Dieses Schwanken der Leistung beim einzelnen Kämpfer ist durch verschiedene Ursachen bedingt.

Einmal ist es die individuelle Empfindlichkeit des Körpers auf äußere Einflüsse. Während der eine im kalten Wasser ebensogut schwimmt wie im wärmeren, zieht ein anderer genau das Gegenteil vor. Gleich ist es beim Geländelauf mit dem Einfluß von Sonne und Wärme. Auch der Magen spielt hier eine Rolle. Während der eine nämlich mit einem gefüllten Magen behauptet, gut den Geländelauf bestreiten zu können, macht das Morgenessen, das ihm noch im Magen liegt, einen andern von Anfang an absolut startunfreudig.

Ein zweiter Mangel mag darin liegen, daß oft die technischen Kenntnisse ungenügend sind; so gibt es Leute, die — gleichwohl, ob sie vorher trainiert haben oder nicht — am Ausscheidungstage nicht wissen, wie für sie die Bretterwand im Hindernislauf am besten zu «nehmen» ist. Ebenso klar ist, daß bisherige mittelmäßige Schützen beim Schießen — und dies speziell nicht auf die Mannsscheibe, die für viele eine andere Schulung als bisher bedingt — am Kampftag nicht plötzlich mit guten oder sogar sehr guten Resultaten aufwarten.

Ein weiterer Grund liegt in der mangelnden oder aussetzenden Konzentration und Aufmerksamkeit. So sah man Hindernisläufer, die beim **Ueben** an der Bahn sich fest entschlossen hatten, die Hecke auf die ihnen sicherste Art, zum Beispiel von schräg rechts anzugehen, im Eifer und plötzlichen «Vor-den-Kopf-gestoßen-sein» diese dann aber entgegen den vorherigen Abwägungen auf einmal von links angehen, wobei nur in den seltensten Fällen das Ueberqueren gelingt. — Gleich verhält es sich beim Schießen, wo einer, trotz vorheriger Uebung und Ueberlegung, genau «Mitte Figur» halten zu müssen, um einen Zehner zu erreichen, er infolge eines ungünstigen Probeschusses «beschließt», doch etwas mehr rechts zu halten, und dann ein schlechteres Resultat schießt als in allen vorherigen Uebungen.

Das Lampenfieber endlich, das ja bei fast allen Wettkämpfen vorhanden ist, spielt auch nicht immer nur eine untergeordnete Rolle. Es zwingt manchem einen Versager — so beim Schießen und Hindernislauf — auf.

Die **wichtigste** Ursache der Leistungsänderung — nach oben und unten — liegt aber ganz bestimmt im Training. Ohne ein minimales solches Training hat es keinen Wert, an eine Ausscheidung zu gehen, da anzunehmen ist, daß die «andern» diesen Punkt für sich ausnützen und man somit von Anfang an benachteiligt ist. Genau so, wie man den jungen Erdenbürger zuerst Gehen lernen und üben lassen muß, bevor man ihn allein laufen läßt, genau so, wie eine Maschine erst nach einer bestimmten Anlaufzeit ihre Höchstleistung hergibt; wie das vorzeitige Oeffnen des Ventils einer Dampfmaschine diese nie zur vollen Leistung bringen läßt, genau wie gerodetes oder entwässertes Land zuerst einige Jahre intensiv bearbeitet werden muß, bevor es Höchsterträge liefert, genau so bedarf es für eine gute Leistung bei den Wettkämpfen des Uebens, Uebens und nochmals Uebens!

Das ist der eine Standpunkt, der jedem ernsthaften Wettkämpfer einleuchtet und meist befolgt wird. Es spielt dabei gar keine Rolle, wie zum Beispiel das Ueberqueren der Wand beim Hindernislauf festgelegt wird; Hauptsache ist vielmehr, daß jeder Kämpfer genau weiß, daß er hinüber muß und dann die für sein Können am besten geeignete Methode anwendet, um eine möglichst große Sicherheit im Ueberqueren zu erhalten. Es ist also unwichtig, w a s für eine Art er anwendet, wichtig aber ist, d a ß er eine anwendet.

Um so mehr enttäuscht es aber, daß viele Einheiten, die aufgeboten werden, an die Ausscheidungen ihre Vertreter zu

entsenden, diese ohne jede Schulung an die Ausscheidungen schicken und glauben, damit ihre Pflicht getan zu haben. Hernach — nach dem begreiflicherweise meist schlechten Abschneiden oder Ausscheiden — sind es die gleichen, die sich wundern, daß ihre Leute nicht mehr erreicht haben.

Diese Haltung mag oft dem ehrbaren Gedanken entspringen, daß nämlich ein militärischer Wettkampf möglich sein sollte, ohne daß man nur Spitzenreiter vorzusetzen hat und ohne daß man die allgemeine oder Kasse jedes einzelnen für Trainingsauslagen allzusehr schröpfen muß.

Diese Ueberlegung geht davon aus, daß der Kampf ein Messen zwischen Soldaten mit normal-durchschnittlichem Können sein soll und keine Revue von Höchstleistungen.

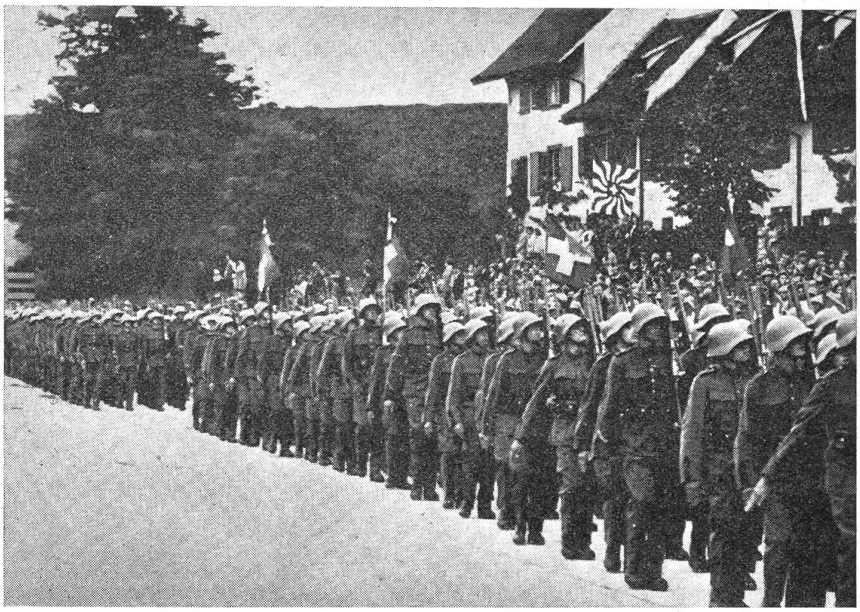
Wie wir im Kriege mit den Durchschnittsleistungen unserer Soldaten rechnen müssen und Spitzenleistungen uns dabei wenig nützen, genau so soll die **Durchschnittsleistung** bei unsern Wettkämpfen eine möglichst gute sein, nicht aber soll ein einzelner Spitzenreiter die vier andern in seiner Gruppe, die mittelmäßige oder schlechte Leistungen zeigen, herausstreichen müssen.

Dieser Gedanke liegt auch dem Befehl des Generals zugrunde, der die Einheiten zur Teilnahme verpflichtet, gleichgültig, ob die geeigneten Leute dazu vorhanden sind oder nicht.

Nur auf dieser Grundlage scheint es mir möglich, den Durchschnitt merklich zu erhöhen, während Spitzenleistungen einzelner dazu wenig beitragen. Es gilt hier das Grundübel zu beseitigen; dieses liegt in übermäßigem Training einerseits, im unterlassenen Training anderseits. Neben den dabei zutage tretenden physischen Unterschieden kommt auch das psychische Merkmal zur Geltung: eine seit Wochen oder Monaten unter guter Führung geschulte Kampfgruppe wird einen freudigeren Einsatz zeigen als die andere, die ohne dieses Plus in der letzten Minute in den Kampf «geworfen» wird. Der beste Beweis hierfür sind die guten Resultate derjenigen Kampfgruppen, die letztes wie dieses Jahr in der gleichen Zusammensetzung starteten. Eine gewisse Routine ist diesen nicht abzusprechen. Das beweist auch das teilweise Versagen derjenigen Gruppen, die dies Jahr gezwungen waren, ihre Zusammensetzung durch Ersatz eines oder mehrerer Teilnehmer zu ändern.

Ein Mittel, dem unterschiedlichen Training der Einheiten wenigstens einigermaßen zu steuern, liegt darin, nicht nur das Stellen einer Gruppe zu befehlen, sondern eine bestimmte Zeitperiode vor den Ausscheidungen jeder Einheit eine minimale Anzahl Stunden des **Trainings** aufzuerlegen. Daß dieses Training dann seriös durchgeführt und auch kontrolliert wird, dafür haben unsere Sportoffiziere zu sorgen. Gleichzeitig sollte allerdings die Möglichkeit geschaffen werden, die daraus entstehenden Unkosten aus gemeinsamer Kasse zu decken, und dies nicht dem einzelnen anheimgestellt zu lassen, da je nach Ort und damit Uebungsmöglichkeit des Kämpfers derselbe sehr verschieden stark beansprucht werden kann.

Das eben Geschilderte ist nur eine Möglichkeit, einen der springenden Punkte, wenn nicht zu eliminieren, so doch etwas zu unterdrücken; es gibt deren noch mehrere, doch soll mit einer Anregung zur Ver«einheit»lichung der unterschiedlichen Leistung, hervorgerufen durch Mehr- oder Mindertraining, Genüge getan sein.



Aufmarsch der Vierkämpfer (Zens.-Nr. Gr. III 4349).

Bemerkungen der Redaktion.

Die Ausführungen des Lt. Scholl sind durchaus richtig. Wir möchten hier nur einen Punkt herausgreifen. Es ist selbstverständlich nicht möglich, daß alle Mannschaften, die sich an Ausscheidungswettkämpfen oder aber an den Armeemeisterschaften beteiligen, unter den gleichen Bedingungen trainieren können; so speziell bezüglich den neuartigen Disziplinen, wie der Kampfbahn; gibt es doch nur wenige Orte, wo sich solche Kampfbahnen befinden. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß der Sinn und Zweck des Wehrsportes in der breiten Masse des Volkes erkannt und dafür geworben wird. Dann erst erhalten wir die Gewähr, daß sich auch an kleinen Orten initiative Leute zusammenschließen und zum Zwecke einer allseitigen und guten körperlichen Ausbildung eine Kampfbahn bauen.

Wenn im Artikel von Lt. Scholl angeführt wird, daß die Kosten für das Training einer solchen Mannschaft aus der gemeinsamen Kasse (gemeint ist wohl die Haushaltungskasse) gedeckt werden sollen, so ist dies naturgemäß mit einigen Gefahren verbunden. Aus dem Artikel geht in richtiger Weise hervor, daß man das Spezialistentum vermeiden will. Besteht aber dann nicht gerade die Gefahr, daß eine Mannschaft einer Kp. durch weitgehende finanzielle Unterstützung zu einer Elitemannschaft herangebildet werden kann, während die Ausbildung des Restes der Kp. dann unter Umständen vernachlässigt wird? Es ist anderenteils zu beachten, daß ein gutes Abschneiden einer Mannschaft an Ausscheidungen oder an den Armeemeisterschaften auch die übrigen Angehörigen einer Einheit mitreißt, so daß lediglich durch die gute Leistung schon geworben wird. Man muß sich aber davor hüten, einen kleinen Teil einer Einheit, wie z. B. eine Wettkampfgruppe, als **Aushängeschild** zu benutzen und dieser eine weitgehende finanzielle Unterstützung zu gewähren, wobei man dann unter Umständen einen falschen Schluß über den Stand der körperlichen Ausbildung der Kp. erhalten könnte.

Wie viele Vereine gibt es, in welchen bei einem Mitgliederbestand von über 1000 Mitgliedern effektiv nur 100 aktiv Sport betreiben! Wir wollen schon heute auf diese Gefahren aufmerksam machen, damit von allem Anfang dagegen aufgetreten werden kann.